Mitteilungen

aus dem Leserkreise

Zur gefälligen Beachtung!

Da es unser ernstes Bestreben ist, den „Courier" so vielseitig und reichhaltig als möglich zu gestalten und unsere Leser über Gebiete zu informieren, die bisher noch etwas stiefmütterlich behandelt worden sind, sehen wir uns gezwungen, den für Korrespondenzen reservierten Platz zu beschneiden. Selbstverständlich finden Mitteilungen nach wie vor im „Courier" bereitwilligst Aufnahme, jedoch möchten wir bitten, dieselben möglichst kurz abzufassen und auf wirkliche Tatsachen zu beschränken. Nur auf diese Weise werden wir im Stande sein, unser Augenmerk und die uns zur Verfügung stehende Zeit mehr auf Nachrichten über Vorgänge in der Welt, die von allgemeinem Interesse sind, zu richten.

Der „Courier" will den an eine moderne, erstklassige Zeitung gestellten Anforderungen in jeder Beziehung gerecht werden und wird mit diesem Bestreben ohne Zweifel bei seinen Lesern den vollsten Beifall finden.

Was den Inhalt der Korrespondenzen anbetrifft, so ist es im Interesse der Allgemeinheit wünschenswert, persönliche Streitigkeiten zu vermeiden. Gerechte Klagen gegen eine Person oder über Verhältnisse in einer Vereinigung oder einer Gemeinde werden wir veröffentlichen, wenn sie sachlich abgefaßt sind.

Ferner weisen wir an dieser Stelle nochmals auf folgende Punkte hin:

Der „Courier" übernimmt keine Verantwortung für Korrespondenzen und Eingesandts.

Nur Korrespondenzen, die mit voller Unterschrift und genauer Angabe des Wohnortes versehen sind, können Aufnahme finden.

Sehr erwünscht sind Berichte über: Saatenstand, Fortschritte in der Ackerboden - Bearbeitung, gemachte oder notwendige Verbesserungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft, Gemeinde- und Vereins - Angelegenheiten und Familienereignisse.

Die Redaktion.

C. P. R. und Customs Canada

Im September 1912 bestellte Herr D. D. Wiebe aus Waldville, Sask., in Neuenrade (Deutschland) mehrere Musikinstrumente im Werte von etwa 100 Mark und wurde im Dezember desselben Jahres von der Customs Office in Swift Current benachrichtigt, daß die Sachen nach Bezahlung des Zolles dem Empfänger zur Verfügung stehen.

Um die Reise nach Swift Current womöglich zu ersparen, wandte sich der damals in Herbert wohnende Adressat an den C. P. R. Agenten auf der hiesigen Station. Derselbe erklärte, die Sache ganz gut in die Hand nehmen zu können, fing gleich mit dem „in die Hand nehmen" an, indem er von Herrn Wiebe $6.65 für den Zoll kassierte und versprach, dafür zu sorgen, daß Herr Wiebe die Waren in Herbert werde in Empfang nehmen können.

Als bis zum 13. März alles schön stille geblieben war, wie dies in Canada häufig vorkommen soll, begab sich Herr Wiebe wieder auf die C.P.R. Station und erhielt von Mr. J. J. Ganier (so heißt der Agent) die Versicherung, **daß Geld und Zolldeklarationen (Invoices) nach Montreal abgesendet worden seien** (Wo diese Kerls eigentlich immer die prachtvollen Einfälle herhaben mögen?!—) Herr Wiebe, ein über kanadische C.P.R.-Agenten viel zu edel denkender Mann, fing nun aber doch an, mehr kanadisch zu kalkulieren und bat um eine Quittung über seine am 13. Februar eingezahlten $6.65, die er dem Agenten damals ohne jeden schriftlichen Ausweis übergeben hatte. Er meinte, er müsse die Quittung haben, um in Swift Current die bereits erfolgte Einzahlung des Zolles nachweisen zu können. Er erhielt die Quittung, gab die Idee, die Reise sparen zu können auf, und fuhr am 12. April nach Swift Current. Der Gentleman, welcher in Swift Current im Namen des Königs die Zolleinnahmen „handle"-t, heißt Mr. Banks. Der war ja natürlich unschuldig wie ein Kind und hatte nicht die geringste Neigung, der präsentierten Quittung eines C.P.R. Agenten irgendwelchen reellen Wert zuzuerkennen, sondern verlangte „cash money". Damit hatte er kein Glück und gab darum Herrn Wiebe den Rat, die Quittung des C.P.R. Agenten bei ihm zu lassen, er werde die Sache besorgen und dann an Herrn Wiebe berichten, damit dieser dann kommen und die Waren in Empfang nehmen könne. (Wie ähnlich sich die beiden Seelen sind, man vergleiche damit auch den Beaver Lumber Co. Clerk in No. 15 des Courier). Herr Wiebe war naiv genug, die Quittung dem Swift Currenter „Zöllner" zu überlassen.

Vom 12. April 1913 bis zum 10. Februar 1914 hatte Herr Wiebe nun das Vergnügen sich in schriftlichen Anfragen nach dem Befinden seiner im September 1912 bestellten Musikinstrumente zu erkundigen, worauf **er nie eine Antwort bekommen hat.** So unternahm Herr Wiebe an diesem Tage **seine zweite Reise** nach Swift Current. Er fragte den Mr. Banks nach dem receipt, worauf dieser ohne Zögern den amtlichen Bescheid gab, **dieses receipt sei eingesandt worden und werde kollektiert werden.** (Man bedenke, vom 12. April 1913 bis zum 10. Februar 1914. — Armes Canada!) Nun war das aber nicht wahr, sondern eine amtliche Lüge; denn Herr Wiebe, welchem jetzt schon ein Licht aufzugehen anfing, verlangte nun **ein receipt über sein receipt,** welches er dem Zollmenschen am 12. April 1913 ausgehändigt hatte. Jetzt begann Mr. Banks in seinen Folianten zu arbeiten und wälzte ganze Haufen von Blättern von rechts nach links und umgekehrt, und siehe da: „Suchet, so werdet ihr finden:" — **das receipt vom 12. April 1913 und die unbeantworteten Briefe des Herrn Wiebe.** Das nahm sich Herr Wiebe alles wieder mit nach Herbert und erschien vor der anderen „confidental person" auf der Herbert Station:

„Wo sind die Invoices, ich wünsche dieselben zurück?—"

„Die Invoices habe ich nach Swift Current geschickt". (Der geneigte Leser erinnert sich vielleicht noch, daß dieselben schon einmal nach Montreal geschickt worden waren.)

„In Swift Current sind keine Invoices, ich komme soeben von dort und weiß es genau."—

Jetzt fängt der Herberter Prachtkerle auch an, in den Folianten zu arbeiten und findet — nichts, auch keine „Invoices". So war denn erstens einmal die Lüge ohne Erfolg gewesen und dann hatte die durch das Blättern in den Büchern gewonnene Zeit keinen rettenden Gedanken geboren, und unser Agent klappte vorschriftsmäßig zusammen, kleinlaut hervorstoßend:

„Was sollen wir jetzt tun?"

„Geld und Invoices zurück; mehr kann man in Kanada nicht verlangen!"—

„Ich kann das Geld nicht mehr zurückgeben, **weil ich es als C.P.R.-Einnahme gebucht habe!"** (Der geneigte Leser erinnert sich vielleicht noch, daß das Geld schon einmal nach Montreal gesandt worden war.)

Nun ließ sich Herr Wiebe auf der Quittung über die $6.65 die Bemerkung anbringen, daß das Geld als C. P. R. Einnahme gebucht worden sei.

Herr Wiebe besitzt also jetzt den soeben erwähnten Zettel, ist $6.65 los geworden und hofft seine im September 1912 bestellten Musikinstrumente noch vor dem jüngsten Tage zu erhalten. Aber der C.P.R. Agent hat ihm noch eine Hoffnung gegeben. Die **Waren sind jetzt nämlich nach Gull Lake geschafft worden,** wo sich auch eine Custom Office befindet, und Mr. Ganier läßt es sich nicht nehmen, daß der Zollbeamte in Gull Lake seine Quittung über $6.65 als „cash money" anerkennen werde, was sein Swift Currenter Kollege leider nicht getan hatte. Dies wird hoffentlich der letzte Trick des Herberter Schlaubergers sein; denn Herr Wiebe ist entschlossen, nicht müde zu werden, sondern den beiden Gemütsmenschen zu zeigen, wie ein Beamter auszusehen hat.

Was ist nun, wenn der Zollbeamte in Gull Lake auch keine Lust hat ein Stück C.P.R.-Papier als Einfuhrzoll anzuerkennen???

Und das ist heute schon sicher! —

Well, dann fängt die Sache eben wieder von vorne an.

Unter den vielen Fragen, welche sich aus der obigen Sache von selbst ergeben, scheint mir besonders eine wichtig zu sein, nämlich: „Wie mögen die Vorgesetzten von solchen Unterbeamten aussehen, die oben beschrieben wurden? — Was soll man von einer Bevölkerung denken, welche solche Musterknaben als öffentliche Beamten duldet? —

Diese Bekanntmachung wird unter Herrn Wiebe's Namen in noch einer deutschen und in einer englischen Zeitung erscheinen und Abzüge werden an den Minister des Innern und an die C.P.R.-General Office gesandt werden.

K.K.

Krupp, Sask. — M. D. Ihre Korrespondenz ist nicht zur Veröffentlichung im Courier geeignet. D. Red.

Butterton. — Zu dem Problem der Verstaatlichung des Getreidehandels gehen mir jede Woche eine ganze Anzahl Briefe in zustimmenden Sinne zu, sodaß es mir unmöglich ist alle brieflich zu beantworten. Ich sage deshalb allen duch den Courier meinen aufrichtigen Dank und bitte alle, welche in diesem Sinne schreiben wollen, sich direkt an den Courier zu wenden. Der Courier versichert ja immer im Interesse der Farmer zu arbeiten und die Farmerinteresse wahrzunehmen, also auf und frisch gewagt, damit die so tief einschneidende Frage ihrer Lösung entgegen geht.

Auch ist mir ein Brief aus Bulnea in anderm Sinne zugegangen jedoch anonym, und bin ich demgemäß nicht in der Lage, dem Anonymus die Sache auseinander zu setzen, will ihm aber hiermit sagen, daß er sich gewaltig im Irrtum befindet, wenn er meint, die Verstaatlichung des Getreidehandels würde uns zu Sklaven der Regierung machen. Nein, mein Lieber, das wird nicht geschehen, gerade das Gegenteil soll das Problem zuwege bringen. Denn wenn dieses Problem verwirklicht wird, werden wir von dem Sklavenjoch des Kapitalismus befreit werden, da ja die Regierung nicht diktatorisch gegen uns arbeiten kann. Die Riegierung ist die Dienerin des Volkes, und wenn die jetzige Regierung nicht des Volkes Willen tun will, haben wir ja bei den nächsten Wahlen die beste Gelegenheit, eine andere Dienerin des Volkes zu erwählen. Hat nicht Premier Laurier, der große Staatsmann, bei seiner Reziprozitätsfrage sich an das canadische Volk gewandt und eine Volksabstimmung verlangt, d. h. auf Deutsch: Volk erteile mir Deinen Rat. Also das Volk in seiner Mehrheit hat es nicht gewollt und Laurier mußte gehen.

Auch scheint es mir, als ob der Anonymus in Bulyea die Sache nicht begriffen hätte, geradeso wenig wie das Hagelversicherungsgesetz. Dazu führt unser Freund folgendes aus. Wenn man bei einer Privatgesellschaft versichert ist, kann man jeden Tag austreten, wenn es einem beliebt, aber nicht bei der staatlichen Hagelversicherung. Da wird man gezwungen, darin zu bleiben.

Ja, mein lieber Freund von Bulyea, das ist auch so ganz gut, daß nicht jeder davonlaufen kann; denn der Grundgedanke vom Hagelversicherungsgesetz ist: Alle für einen. Und der Ueberschuß fällt wieder den Gemeinden zu, um für die Allgemeinheit verwendet zu werden. Bei Privat-Versicherungsgesellschaften fällt der Ueberschuß den Großkapitalisten in die Geldbeutel, und die machen damit, was sie für gut befinden. Daß das staatliche Hagelversicherungsgesetz auch noch seine Schattenseiten hat, weiß ein jeder von uns, und deshalb muß es in unserm Sinne ausgebaut werden, damit es für den Farmerstand brauchbar wird.

Also, lieber Anonymus in Bulyea, ich rate Dir, Dich auf die Hosen zu setzen und mit Verstand die gegebenen Artikel zu lesen, und dann, wenn Du Dir klar darüber bist, ergreife die Feder und schreib Deine Gedanken nieder und schicke sie an den Courier. Setze aber Deinen Namen darunter, sonst verschlingt es der nimmersatte Bullenbeisser; womit ich verbleibe wie immer mit Gruß

J. J. Bröning, Farmer.

Calder Station. — Der Gesundheitszustand läßt hier nichts zu wünschen übrig. Bei Herrn Phil. Haberstock ist der Storch eingekehrt und hat einen Stammhalter hinterlassen, der inzwischen auf den Namen Heinrich getauft worden ist. Unser Hotelbesitzer Heyman hat sein Hotel an Karl Becker und Johann Daum für $25,000 verkauft. Herr Fried. Eslinger läßt sich von dem bewährten Brunnenmacher Johnson einen Brunnen graben.

Ein Leser.

Vibank. — Am 11. 12. und 13. Februar wurde die Grain Growers Konvention in Moose Jaw abgehalten. Von großem Interesse war es, daß alle Ortsvereine Delegaten dorthin geschickt hatten, um an dem großen Werke mitzuhelfen — an dem Aufbau der Bannerprovinz Saskatchewan. Ist doch die Provinz Saskatchewan nur ein Land der Landwirtschaft. Es war erfreulich zu sehen wie großes Interesse ein jeder Delegat an den Vorgängen nahm. Anwesend waren ungefähr 800 Delegaten, und außerdem hatten sich mindestens 200 Farmer eingefunden, um im Stillen zuzuhören, was besprochen wurde. Die Konvention fand in der Methodistenkirche statt, die sich manchmal als zu klein erwies. Die vielen Resolutionen, die zum teil angenommen, zum teil verworfen wurden, waren sämtlich von großem Interesse für uns Farmer. Nur Schade ist es, daß unsere deutschen Farmer so wenig Interesse an diesem Verein nehmen. Und doch ist es eine der nötigsten Sachen, die ein Farmer tun soll. Denket zurück an die Zeit, als der Verein noch nicht bestand, wie es uns damals ergangen ist beim Getreideverkauf. Ein jeder Stand in der Welt hat seine Vereinigung, und warum soll der Bauer seinen Verein nicht haben? Es ist traurig, wenn ich erwähnen muß, daß ich nur 6 oder 7 deutsche Delegaten auf der Konvention getroffen habe. Also auf, Ihr deutschen Farmerbrüder von Saskatchewan, tretet der Grain Growers Association bei, helft mit an dem Aufbau des Bauernstandes, und helft mit unsere eigenen Interessen zu verbessern. Keiner soll zurückbleiben; denn „Einigkeit macht stark".

Möchte zugleich bemerken, daß wir hier in Vibank am 12. März um 1 Uhr Nachm. unsere Jahresversammlung abhalten werden, und ich hoffe, daß ein jeder Farmer sich einfinden wird, um den Bericht von der Grain Growers Konvention in Moose Jaw zu hören. Ich bin sicher, ein jeder wird zufrieden sein und über das Wirken des Vereins staunen. Besonders möchte ich unsere Farmer in der Umgegend von Vibank und Odessa bitten, unbedingt zu erscheinen.

Ich selbst war als Delegat von Vibank geschickt, aber Odessa hatte keinen Delegaten. Es wäre also von Interesse, wenn die Herren von Odessa am 12. März in Vibank erscheinen würden. Ich bin willens, mein Bestes zu tun, um unseren Mitgliedern einen genauen Bericht von der Konvention zu geben.

Also nicht vergessen: Am 12. März um 1 Uhr Nachm. in Vibank.

Mit Gruß

Johann Seibel.

Killaly. — In der Ausgabe vom 18. Februar finde ich in der Korrespondenz des Herrn C. Wehrens, daß Herr Gabriel Fröhlich 9 Viertel Land hätte und das zehnte vor Kurzem käuflich erworben hat; daß derselbe Herr Fröhlich 10 Jahre im Lande sei, vierfach sämtliche Farmmaschinen, eine Dreschmaschine und etwa 30 Pferde sein eigen nenne. Alles dies hätte obengenannter Herr mit wenig Kapital, doch durch harte Arbeit erobert. An das Letztere glaube ich auch, noch dazu, wenn obengenannter Herr $70,000 wert sein soll. Aber vielleicht könnte es kommen, daß so eine Null abfällt und aus dieser großen Dezimalzahl eine normale würde. Tatsächlich hat Herr Wehrens eingesehen, daß er zuviel über die Schnur gehauen hat; denn der zweite Satz hat folgenden Wortlaut: Herr Mich. Burgett, Schwiegervater des Herrn Fröhlich, und noch viele andere Farmer, die vor etwa 10 Jahren nach hier kamen, genießen die Früchte ihres Fleißes und sind alle 50 bis $100,000 Dollars wert. Ich glaube, Herr Wehrens, das klingt anders. Und weiter fügte Herr Wehrens hinzu: Die Landwirtschaft in Canada ist also nicht blos die Quelle der ewigen Jugend, sondern auch die Quelle zum Glück und Wohlergehen. Bin neugierig, welchem Stande Herr Wehrens angehört, ob Farmer oder Geschäftsmann und welchen Nutzen Herr Wehrens aus solchem Gerede ziehen will. Daß derselbe Herr Wehrens Farmer ist, glaube ich kaum; denn sonst würde er anders sprechen. Solches Gerede kann dem Farmerstande nichts nützen, blos schaden; besonders dem kleinen Stand. Auch hat Herr Wehrens nicht angegeben, daß für viele Menschen, die wohlhabend hierher kommen, 10 bis $15,000 Dollars ein kleines Kapital ist.

Wir Farmer in Killaly sind hoffentlich auch nicht die schlechtesten, sind das Farmen von der alten Heimat her gewöhnt, sind sozusagen geborene Farmer. Ein Leichtes war für uns, den Pflug und Pferde zu handhaben. Und was wir nicht verstanden, hat uns unser Farmerfreund, der in jeder deutschen Zeitung zu finden ist, gelehrt. Sind auch im selben Jahr hierher gekommen wie oben genannter Herr, haben zwar mit nichts angefangen; denn aus Oesterreich kommen die meisten nur mit dem nackten Leben. Aber der Wahrheit die Ehre. Wir haben für solch eine lange und mühevolle Arbeit nichts, sollte die Heimstätte in Abzug kommen. Wir haben nur für den Monopolgeschäftsmann gearbeitet. Und trotzdem sieht es aus, als ob wir die Besten wären in dieser Umgegend. Doch ich glaube kaum, daß unter diesen 400 bis 500 Farmern einer ist, der viel mehr wert sein sollte als 5 bis 6000 Dollars. Das ist eine ganz andere, aber wahre Korrespondenz.

Mit Gruß

Adam Berryere.

Eigenheim, 21. Feb.—Längst schon hast Du mich aufgefordert, Dir etwas zu berichten, und ich habe es leider schon ebensolange anstehen lassen, der Aufforderung nachzukommen Ich hatte verschiedene Gründe, unter anderm fand ich es nicht angebracht, deinem hiesigen Korrespondenten ins Handwerk zu greifen.

„Mit des Geschickes Mächten, ist kein ew'ger Bund zu flechten, und das Unglück schreitet schnell."

Am 31. Januar d. J. passierte hier ein schweres Unglück, das den frühzeitigen Tod eines blühenden Menschenlebens verursachte. Am genannten Tage machte sich unser Nachbar Ludwig Emisch fertig, auf die Hasenjagd zu gehen. Schon unter der Tür rief ihn seine Frau nochmals zurück und bat ihn, er möchte das Spülwasser den Schweinen und dann noch einen Klumpen Schnee in die Küche zu bringen. Während er dieses tat, kam Herr F. Schuhmacher, ihn zu besuchen und einige Stunden in angenehmer Unterhaltung mit der Familie zu verbringen. Ob der Besucher sonst noch ein Anliegen hatte, ist mir nicht bekannt, tut auch nichts zur Sache.

Nachdem er sich's am Ofen bequem gemacht hatte, wollte ihm Herr Emisch zeigen, daß jetzt die von ihm erstandene Flinte in guter Ordnung sei. Vorher wollten nämlich die Hähne oder Hammer der Flinte nicht stehen bleiben, und Herr Emisch reparierte die Hähne bestmöglichst. Während nun Herr Emisch seinen Gast aufforderte zu schauen und sich zu überzeugen, daß die Hähne jetzt stehen bleiben, entlud sich die Flinte und der Schuß drang Frau Emisch, die ungefähr 2 bis 3 Schritte weg an der Nähmaschine stand, wo sie ihrem Töchterchen ein Kleidchen anpaßte, an dem sie die letzten Stiche soeben getan hatte, in die linke Schulter. Nur eine Kleinigkeit mehr links und die Frau wäre plötzlich eine Leiche gewesen.

Man kann sich den Schrecken aller Anwesenden leicht vorstellen, deshalb will ich auch nicht versuchen, ihn zu beschreiben.

Herr Emisch sprang nun seiner Frau, die mit dem Ausruf „Ach Gott, Mann, was tust Du", sich schwer auf den nächsten Gegenstand lehnte, zu Hülfe. Herrn Schuhmacher zurufend er solle gleich die Eltern der Frau holen, führte Herr Emisch die Frau in die Schlafstube und legte sie ins Bett. Da die Eltern von Frau Emisch nur eine Meile weit entfernt wohnen, waren sie bald zur Stelle. Nun sandte Herr Theodor Dieno, das ist der Name des Vaters, auf Herrn Emisch's Bitte einen seiner Söhne nach dem Arzt, welcher auch in verhältnißmäßig kurzer Zeit zur Stelle war und einen Notverband anlegte. Am nächsten Morgen gab die unglückliche Frau einem Kinde das Leben, und auf Mittag waren alle Vorbereitungen getroffen ihr unter polizeilicher Aufsicht den linken Arm abzunehmen, was dann auch geschah. Drei Stunden lag die unglückliche Frau unter dem Messer in der Narkose, und es ist ein

Weib in schrecklichem Zustand

Findet Hülfe in Lydia E. Pinkhams Vegetable Compound

Cape Wolf, Canada. — „Vergangenen März war ich ein völliges Wrack Ich hatte alle Hoffnung auf besser werden oder lange zu leben aufgegeben und ich litt so sehr an weiblichen Beschwerden. Ich nahm aber Lydia E. Pinkhams Vegetable Compound und heute bin ich gesund und habe ein paar Zwillingsknaben, zwei Monate alt und gut gedeihend.

Ich bin jetzt gesund, glücklich und froh, und dies schulde ich Lydia E. Pinkhams Heilmitteln. Ich denke wenn mehr Frauen Ihre Mittel gebrauchen würden, würden sie gesünder sein." — Frau J. T. Cook, Lot 7, Cape Wolf, P. E. I., Canada.

Gerade weil Ihr Fall ein schwieriger ist, und Doktoren Ihnen nicht geholfen haben, sollen Sie nicht weiter leiden, ohne mit Lydia E. Pinkhams Vegetable Compound einen Versuch gemacht zu haben. Es hat sicher manchen Fall von weiblichen Krankheiten geheilt, wie Entzündung, Geschwüre, Schwellungen, Unregelmäßigkeiten, Periodenschmerzen, Rückenschmerzen, und es mag gerade das sein, was Sie brauchen.

Der Pinkham Rekord ist ein stolzer und unübertroffener. Er ist ein ständiger Sieg über die hartnäckigen Frauenübel, Uebel, die zur Verzweiflung treiben. Es ist eine anerkannte Tatsache, daß Lydia E. Pinkhams Vegetable Compound, tausenden von Frauen die Gesundheit wiedergegeben hat. Warum versuchen Sie nicht, wenn Sie eine solche Medizin brauchen?

LYDIA E. PINKHAM

Bedenket,

daß wir

4 0/0

Zinsen bezahlen

auf Sparkassenkontos

Dominion Trust Company

Geo. T. Gamble, Mgr. Regina Zweig

Kapital.....$5,000,000.00

Trusteeships...$35,308,000.00

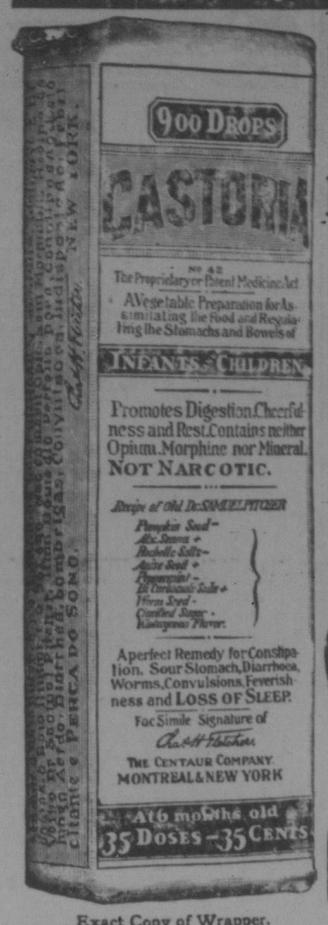
Phone 2929 Phone 2929

CASTORIA

für Säuglinge und Kinder.

Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt

Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher



Exact Copy of Wrapper.

CASTORIA

für Säuglinge und Kinder.

Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt

Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher

In Gebrauch Seit Mehr Als Dreissig Jahren

CASTORIA

THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

ASSINIBOIA

Fuer nur kurze Zeit offerieren wir Plætze in dieser neuen C.P.R. Stadt zu Originalpreisen und sehr leichten Zahlungsbedingungen.

$5.00 Anzahlung u. $2.00 die Woche bis ausbezahlt

ASSINIBOIA TOWNSITE CO., LTD.

44-48 Western Trust Bldg. Regina, Sask.

Grand Trunk Pacific

Ozean-Dampfschiff-Fahrkarten

nach und von allen Punkten in Europa.

Agenten für alle Dampfschiff-Linien.

Niedrigste Raten
Beste Bedienung
Wahl der Linien

Laßt uns Eure Freunde von der alten Heimat herüberbringen!

Unsere europäischen Büros werden sich um die Passagiere persönlich bekümmern und dieselben auf den besten Dampfern weitersenden.

Reservationen, Broschüren und alle Informationen von

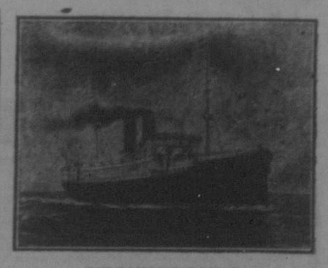
W. G. Powell, Regina, Sask.

City Passenger Agent

1829 Scarth St., zwischen 11. u. 12. Ave.

Phone 3857

Grand Trunk Pacific



URANIUM LINIE

Nur $20.00 nach Europa

Regelmäßige Fahrten. Drahtlose. Doppelschraubendampfer. Billige Fahrten nach Deutschland, Oesterreich - Ungarn u. Rußland.

Kabine nur $45.00

Uranium Steamship Co., Ltd.

New York — — — — — — 13 Broadway
Chicago — — — — — 140 No. Dearborn St.
Philadelphia — — — — — 422 So. 5. Ave.
Minneapolis — — — — — 37 So. 5. St.

Niedrigste Raten von Europa.